

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. RM. 15.—, vierteljährl. RM. 45.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandischen Verkehr 48.— einchl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 75 Pfg.; St. 2000 Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigl. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum RM. 1.50, auswärts RM. 2.00. : : Reklame-
zeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden
jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Num. 106

Februar 179

Wildbad, Montag, den 8. Mai 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Der Reichstag wird am Mittwoch den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr zusammentreten, um womöglich vor Pfingsten (4. Juni) sämtliche Haushaltsforderungen der verschiedenen Reichsministerien zu erledigen. Ob der Reichskanzler vor dem Reichstag oder im Hauptauschuss oder in einer vertraulichen Besprechung mit den Parteiführern über Genua berichten wird, hängt davon ab, was er mitzuteilen haben wird.

Der österreichische Bundeskanzler und der Finanzminister sind von Genua nach Wien abgereist. Sie sollen bezüglich der Kredithilfe des Verbands und des Völkerbunds für Oesterreich befriedigende Versicherungen mit auf den Weg bekommen haben. Die Kriegsschadigungen Oesterreichs sollen auf 20 Jahre gestundet werden.

Barthou ist am Samstag vormittag wieder in Genua eingetroffen. Er besprach sich zuerst mit den Mitgliedern der französischen Abordnung und dem belgischen Minister Jaspard und hatte nachmittags eine Unterredung mit Lloyd George und dem italienischen Außenminister Schanzer, nachdem letzterer mittags mit Tschitscherin verhandelt hatte.

Im Osten geht etwas vor. Schon vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Polen an der russischen Grenze auffallend große Truppenmassen zusammenziehen und in den ehemals deutschen Provinzen Aushebungen vornehmen. Aus der Ukraine wurde gerüchelt, daß Truppenverchiebungen nach der polnischen Grenze berichtet. Vonseiten Ukraine wird nun amtlich erklärt, die Nachricht der Londoner „Daily News“, daß wegen der Truppenverchiebungen der russische Eisenbahnverkehr auf der Linie Kiew—Odessa eingestellt sei, entbehre jeder Grundlage. — Der Rauch scheint aber doch mit etwas Feuer verbunden zu sein.

Als deutscher Geschäftsträger für Athen ist Herr von Schoen angetreten.

Lloyd George machte den Führern der deutschen Delegation die Zusicherung einer weitestgehenden Auslegung des Versailler Vertrages.

Die Konferenz von Genua wird wahrscheinlich Ende nächster Woche ihren Abschluß finden.

Erzherzogin Rita wird mit ihren Kindern in den nächsten Tagen in San Sebastian (Spanien) Wohnung nehmen.

„Nicht sofort durchführbar“

Das ist, besten Falls, das Ergebnis der Finanzbeschlüsse in Genua vom 3. Mai. „Obwohl wir den Wert der Finanzbeschlüsse kennen“, sagte der schweizerische Vertreter Schultheß, „müssen wir feststellen, daß die meisten unter ihnen nicht sofort durchführbar sind und daß für die Wiederherstellung des notwendigen Vertrauens in den Handels-, Industrie- und Finanzmaßnahmen vorher Aufgaben politischer, sozialer und moralischer Natur zu lösen sind.“

Gewiß! Der Mann hat recht. Aber eben an diesem „Vorher“ fehlt es ganz gewaltig. Man ist ja mit gebundener Marschlinie nach Genua gekommen. Poincaré hatte am 25. Februar in jener verhängnisvollen dreistündigen Konferenz in Boulogne dem ewig nachgiebigen Lloyd George „mit der wächsernen Nase“ einen ganzen Sack voll „Mundschlöschchen“ mitgegeben, die jedem Vertreter bei seiner Ankunft in der Kolumbusstadt anzulegen waren, damit er ja nichts über Versailles spreche. Nur der Amerikaner bekam keines. Er war ja bloß „beobachtender Gast“. Und der — es ist der bekannte Finanzmann Frank Vanderlip — meinte in aller Seelenruhe: Solange der Versailler Vertrag in Kraft bleibe, könne Europa finanziell und wirtschaftlich nicht geholfen werden.

Gewiß, das ist der Weisheit letzter Schluß. Schade, daß der deutsche Vertreter, Dr. Rathenau, das nicht auch rund und klar heransagte. Nur ganz verständig sprach er von den „riesigen Lasten, die sich aus den Verpflichtungen und aus den Folgen des Krieges ergaben und durch gewisse wirtschaftliche Maßnahmen der Nachkriegszeit noch verschlimmert worden“ seien. Aber warum nicht das Kind beim rechten Namen nennen? Der Russe Tschitscherin hat trotz Cannes sich nicht den Mund zuhalten lassen, sondern von der Notwendigkeit der Abrüstung, allerdings zum wütenden Ärger der Franzosen, frisch weg von der Leber gesprochen. Es mag ja „korrekt und loyal“ gehandelt gewesen sein, daß die Deutschen Versailles als ein Pfälzchen weihen, aber nicht als ein hübsch feines und vorzügliches bei Seite liegen. Aber es gibt Stunden in der Weltgeschichte, wo alle Rücksichten fallen müssen. Und eine solche war Genua.

Man ging aber dort wie die Kage um den heißen Brei. Man sprach von den Ursachen der europäischen Notlage, von Wirtschafts- und Finanzkrisen, und daß 10 Millionen Arbeitslose gegenwärtig in der Welt seien, und zwar weitaus am meisten in den vorkriegsindustriellen Großindustriestaaten, daß dagegen die Schuldnerstaaten gezwungen seien, noch weiter den Gegenwert ihrer Verkäufe im Ausland herabzubringen, um überhaupt noch ausländische Devisen zu erhalten, daß ein Staat mit fortwährend sinkender Valuta einem anderen Staate verhängnisvollen Wettbewerb machen könne und andererseits selbst nicht in der Lage sei, seinen eigenen Bedarf an Lebensmitteln und Rohstoffen zu decken, und wie die Mißstände alle heißen mögen.

Und dann die Heilmittel! Einschränkung des Notenumlaufes, Herabdrückung der Staatsausgaben, zeitweilige Anleihen (so man sie bekommt!), Zusammenritt der großen Banken, auch der amerikanischen, „ohne deren Mitwirkung die Pläne nicht durchzuführen“ werden könnten, u. a. m.

Gewiß, alles recht und schön und gut. „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Schon einmal hat man eine Finanzkonferenz abgehalten. Nämlich am 24. August 1920 in Brüssel. Zwar sagte in Genua Evans, der Vorsitzende der Finanzkommission: wenn auch einige der Brüsseler Beschlüsse von 1920 in Genua wieder zur Geltung kämen, so seien die Genuaer Finanzberatungen doch mehr als eine bloße Wiederholung von Brüssel.

Wirklich? Damals waren 20 Delegierte von 34 Nationen beisammen. Auch damals ließ die französische Delegation nicht zu, daß in ihrer Gegenwart an der Unversehrtheit des Versailler Vertrages, dieser „Lebensbedingung der französischen Nation“, gerührt werde. Damals erstattete der deutsche Delegierte, Staatssekretär Bergmann, den Bericht über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands, sagte so ziemlich dasselbe, was der damalige Reichsfinanzminister, Dr. Wirth, im Hauptauschuss des Reichstags vorgetragen hatte.

Und was kam dabei heraus? Man einigte sich in der Erkenntnis, daß kein System, für sich genommen, den europäischen Bedürfnissen der verschiedenen Länder entsprechen könne. Dafür aber empfahl man dem Völkerbund u. a. die Schaffung einer internationalen Kreditorganisation zur Sicherung der Bezahlung wichtiger Einfuhren. Und was tat der Völkerbund mit diesem Antrag? Kein Mensch weiß etwas darüber.

Ob es diesmal mit Genua auch so gehen wird? Brüssel und Genua haben verzeifelte Ähnlichkeit miteinander. Beide tranken — man kann es nicht oft genug wiederholen — an einem und demselben Leibel: an der bedingungslosen Unterwerfung unter den Versailler Vertrag, diesem grauamsten und erfülllichsten Moloch, dem je die Menschheit geopfert hat. Und solange er nicht in Trümmer geschlagen ist, so lange gilt die Klage des Schatzmeisters in Goethes Faust II:

„Die Goldesparten sind verrammelt,
Ein jeder tragt und scharet und sammelt,
Und unfre Rassen bleiben leer.“
W. H.

Erschreckende Zahlen

Der gesamte Kreditbedarf des Reichs betrug im Jahre 1920 123,4 Milliarden Mark. Davon kamen auf die allgemeine Reichsverwaltung 44,9, auf die Betriebsverwaltungen (Eisenbahn, Post usw.) 20,5, auf die Ausführung des Friedensvertrages 58,0 Milliarden. Im Jahr 1921 belief sich der Kreditbedarf auf 172 Milliarden, und zwar 18,7 Milliarden für allgemeine Verwaltung, 40,9 für die Betriebe und 112,4 für Ausführung des Friedensvertrages. Nach dem Reichshaushaltsplan für 1922 beträgt der Gesamtbedarf 225,4 Milliarden, und daran sind die allgemeine Verwaltung mit 31, die Betriebe mit 19,4 und die Ausführung des Friedensvertrages mit 175 Milliarden beteiligt. Daraus ist ersichtlich, welche ungeheure Belastung der Reichshaushalt durch die Vorkriegsschadigungen und die Sachlieferungen nach dem Wiesbadener Abkommen des Reichshaushalts erfährt. Vom gesamten Anleihebedarf beanspruchen nämlich die Friedensvertragsopfer 1920 47,6 Prozent, 1921 63,3 Prozent, 1922 sogar 88,8 Prozent, dabei ist zu berücksichtigen, daß durch die fortschreitende Markentwertung die Leistungen ins Ungeheure gesteigert werden und jeden Versuch des Reichshaushalts vorauszuberechnen, für die Zukunft überhaupt unmöglich machen.

Kampf gegen Schund und Schmutz

ep. Grauenhafte Bilder von der Verwüstung, die Schund und Schmutz in einem bisher unerhörten Umfang in Deutschland anrichten, entrollte kürzlich im Reichstag der Abgeordnete Quann anlässlich der Aussprache über den Haushalt des Reichsministeriums des Innern und einer Anfrage an die Reiteria, ob sie entsprechend dem Beschluß der National-

versammlung vom 15. April 1920 gewillt sei, einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung von Schund und Schmutz und zum Schutz der Jugend vorzulegen. Es liegt auch ein dahingehender Erlaß des Reichspräsidenten und neuerdings ein Zentrumsantrag auf Jugendschutz vor. Unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses wies Abg. Wumm vor allem auf das Theaterelend hin. „Während Frankreich uns das Melodrama an die Kehle legt, jagen sich — nach einem Wort des Dichters Erich Schickel — „auf Berliner Bühnen die französischen Schwänke, einer immer wertloser, einer immer unsauberer als der andere. Der Redner begrüßte die Freiheit der Kunst, aber hier handelt es sich nicht um Kunst, sondern um Geschäft, um das allgeringste Geschäft. Die zuwartende Stellung des Reichsministers Dr. Köster ist nicht zu verstehen. Die Einheitsfront aller anständigen Menschen in allen Parteien ist längst da. Man wird erwarten dürfen, daß die Reichsregierung nun endlich den im Reichsministerium des Innern schlummernden Entwurf eines Reichsgesetzes gegen Schund und Schmutz ans Tageslicht fördert. Es ist allerhöchste Zeit.“

Der Stollendurchschlag am Spullersee-Werk

Am 28. April ist an dem großen Werk der Umwandlung der Arlbergbahn Innsbruck—Bregenz in eine elektrische Bahn am Spullersee ein bedeutungsvoller Abschnitt beendet worden; es erfolgte an diesem Tag der Durchschlag des rund 1900 Meter langen Druckstollens, der von der Höhe des Spullersees (1800 Meter) durch die Felsen des Dürrenbergs zum Wasserloch an der Grafenpitze führt; damit wurde das schwierigste Stück des Bundesbahnkraftwerks der Vollenendung nahe gebracht.

Am 15. Oktober 1920 wurde der Stollen von der Seeseite her (Nord) angefahren, für den Vortrieb konnte vorläufig aber nur geringe Mannschaft verwendet werden, weil die Untertünfte auf der Seehöhe zu dieser Jahreszeit große Erschwernisse boten. Laminen brachten im Januar den Menschen Tod und Todesgefahr, der Stolleneingang wurde mehrmals verschüttet und die Fortschritte der Arbeiten derart behindert, daß sich deren vorläufige Einstellung bis Mitte März 1921 als nötig erwies. Im Juni desselben Jahres begannen im Druckstollen die Bohrungen mit Maschinen, die Untertünfte wurden ausgebaut und Einrichtungen von Hilfsmaschinen vorgenommen, im August erst konnte mit voller Mannschaft der volle Betrieb des Stollenbaus aufgenommen und dieser auch von der zweiten Seite her (Südhöhe beim Wasserloch) begonnen werden. Die Bohrarbeiten, ausgeführt mit modernen Maschinen, mit Preßluftbetrieb, gingen nun eine Zeitlang flott voran, bald stellten sich aber neue Schwierigkeiten in den Arbeitsbereich; Wasserbrüche behinderten den Vortrieb des Stollens, starke Wasserläufe erschweren ihn, es mußten drei Pumpen in Dienst gestellt werden, bis die Erfassung der Quellen möglich geworden war.

Die Härten des Winters 1921—22 brachten abermals Erschwernungen und Hindernisse für den Arbeitsfortschritt und die Mannschaft, insbesondere verursacht durch den reichlichen Schnee (die Schneedecke am Spullersee beträgt heute noch 2,2 Meter), wiederholt wurde der seelertige Stolleneingang durch Staublaminen verschüttet, eine starke Lawine begrub auch heuer eine Gruppe von Arbeitern, die Hilfsmannschaft vermochte acht von den gefährdeten Männern lebend aus dem Schnee zu bringen, zwei von ihnen blieben leider Opfer ihres Berufs und der Naturgewalten.

Während der Bauzeit vom 15. Oktober 1920 bis zum Durchschlagstag, 28. April 1922, konnte also nur ein Teil der Zeit für den Vollbetrieb des Tunnelbaus benützt werden, hingegen blieb in der Baustelle Danöfen (1000 Meter über Meer) die Arbeit für das Krafthaus unausgeseht.

Heute, nach dem Stollendurchschlag, tritt der Bau des Spullerwerks in ein neues Stadium ein. Von Danöfen aus werden durch den Schrägaufzug zum südlichen Ausgang des Tunnels beim Wasserloch die Materialen für die Oberbauarbeiten befördert, der Stollen ist mit einer Schmalspurbahn besetzt, Benzinlokomotiven bringen Materialzüge durch den Stollen zum See, wo nach der Schneeschmelze der Bau der Staumauern beginnt. Das Krafthaus erhält bei vollem Ausbau insgesamt sechs Maschinenätze zu 8000 PS., von diesen werden aber zunächst nur drei aufgestellt, deren Leistung bis auf weiteres zur Betriebsaufnahme der Arlbergbahn vollends ausreicht. Der 1900 Meter lange Stollen wird mit einer leichten Querschnittsfläche von 2,67 Quadratmeter, bei 1,8 Meter Höhe und Weite ausgefallert und erhält auf seine Länge eine Ausmauerung, sein Gefälle beträgt drei vom Tausend.

Ein Württemberger im Internationalen Missionsrat

Der deutsche evang. Missionsanschuß hat als deutschen Vertreter in dem neugegründeten Internationalen Missionsrat unseren Landsmann Missionsinspektor Würz aus Basel und Lic. Schunk aus Hamburg entsandt. Die erste Tagung soll noch im Mai d. J. in London stattfinden.

Von der Konferenz in Genua

Frankreich verchanzt sich hinter Belgien

Genua, 7. Mai. Barrère übergab dem Vorsitzenden der Konferenz eine Note der französischen Regierung mit der Mitteilung, Frankreich werde seine Unterschrift zur Denkschrift an die Russen so lange nicht geben, als auch Belgien die feindliche nicht geben wolle.

Nach einer Neutermeldung wird übrigens angenommen, daß Belgien auf seinem Widerpruch gegen die Denkschrift an die Russen (die der belgische Außenminister Jaspar abgelehnt hatte, weil sie nach belgischer Meinung das in Rußland angelegte Privateigentum belgischer Staatsbürger in Höhe von angeblich einer Milliarde Francs nicht ausreichend sichere) nicht beharren werde. Für Frankreich würde somit der Vorwand für die Unterschriftsverweigerung wegfallen.

Das „neue Europa“

London, 7. März. Die in französischem Fahrwasser segelnde „Times“ schreibt, wenn die Konferenz die Wirkung hätte, daß England in der Gesellschaft seiner Feinde bliebe und die bisherigen Verbündeten aufhören würden, seine Freunde zu sein, so würde das ein neues Europa voll von Kriegsgefahren bedeuten.

Um das russische Erdöl

Paris, 7. Mai. „Chicago Tribune“ behauptet, die Standard Oil Company habe einen erheblichen Anteil der Aktien der schwedisch-russischen Gruppe Gebrüder Nobel an sich gebracht. Vor dem Krieg besaß diese Gruppe 40 Prozent der ganzen Erdoilausbeute Rußlands.

Genua, 7. Mai. Zwischen Vertretern der italienischen Handels- und Industriegruppen und Mitgliedern der russischen Abordnung fanden Besprechungen über wirtschaftliche Fragen statt.

Eine englische Darstellung der Unterredung.

Genua, 7. Mai. Bei seiner Unterredung mit Lloyd George führte Barthou, wie von englischer Seite mitgeteilt wird, aus, er habe bei seiner Ankunft in Paris die öffentliche Meinung sehr besorgt gefunden durch den russisch-deutschen Vertrag und infolge der Schwierigkeiten der Nichtunterzeichnung des Memorandums an Rußland durch die Belgier. Die Stellungnahme der französischen Regierung werde durch die Haltung der Belgier und durch die Auffassung der französischen öffentlichen Meinung beeinflusst. Er sei mit den Instruktionen seiner Regierung zurückgekommen, wonach Frankreich dem russischen Memorandum nicht zustimmen könne, wenn die Belgier nicht in der Lage seien, zu unterschreiben. Er glaube indessen, daß es möglich sei, eine Formel zu finden, um die verschiedenen Gesichtspunkte miteinander zu vereinigen. Abgesehen von der Frage des Artikels 7 sei die französische Regierung und die öffentliche Meinung Frankreichs der Konferenz günstig gesinnt. Man müsse die öffentliche Meinung Frankreichs nicht nach Artikeln beurteilen, die in gewissen Zeitungen veröffentlicht würden. Wenn er, Barthou, nicht persönlich überzeugt wäre, daß die öffentliche Meinung Frankreichs der Konferenz günstig gesinnt sei, würde er nicht zurückgekommen sein. Er werde alles tun, um der Konferenz zu einem Erfolg zu verhelfen.

Lloyd George nahm diese Erklärung zur Kenntnis und sagte: Gegenwärtig sei die Lage folgende: Das Memorandum sei an die Russen abgeschickt worden. Jetzt müsse man die russische Antwort erst abwarten, daher sei nichts weiter zu tun. Er erwähnte noch die Kommentare französischer Blätter über die Frage der Einberufung des Obersten Rats nach Genua. Er habe nichts beachtetes angeregt. Er habe lediglich gesagt, daß es sehr zweckmäßig sein würde, eine Unterredung zwischen den Unterzeichnern des Versailler Vertrages in Genua zu veranstalten.

Barthou erwiderte, die französische Regierung habe diese Anregung vollständig verstanden. In der französischen Presse sei der Ausdruck „Oberster Rat“ nur irrtümlich gebraucht worden. Hierauf fragte Lloyd George, welches die Ansicht der französischen Regierung in dieser Frage sei. Barthou erwiderte: Er habe bereits dem italienischen Außenminister Schanzer mitgeteilt, daß die fran-

zösische Regierung sich einer Besprechung vor dem 31. Mai widersetze.

Außer Schanzer und Barthou hat Lloyd George heute keine fremden Staatsmänner empfangen. Die schweizerische Delegation veranstaltete gestern Abend ein Essen, zu dem 35 Delegierte eingeladen waren. Für Deutschland nahm Reichskanzler Dr. Wirth daran teil, für Frankreich Barthou. Lloyd George speiste mit dem amerikanischen Botschafter in Rom, Child.

Italienisch-russische Handelsbeziehungen.

Genua, 7. Mai. Gestern fand im Hotel de Venise eine Zusammenkunft zwischen Vertretern der italienisch-russischen Gesellschaft für wirtschaftliche Initiative und dem Vertreter der russischen Abordnung, Krassin, statt. Es kam dabei zu einer Aussprache über die Zwecke und Ziele der Gesellschaft, der Vertreter der italienischen Industrie und der italienischen Arbeiterklasse angehören. Krassin gab Auskunft auf eine Reihe von Fragen, die an ihn gerichtet wurden. Er legte dar, wie sich die russische Regierung die allmähliche Aufnahme der Handelsbeziehungen mit den Italienern denke und entwarf ein Programm der auswärtigen Politik der Sowjetregierung.

Keine Zurückziehung des Rußland-Memorandums.

Genua, 7. Mai. Auf eine Anfrage Barthous, ob eine Abänderung des Memorandums nicht möglich wäre, hat Lloyd George erklärt, es könne keine Abänderung des Memorandums stattfinden, solange die russische Antwort nicht bekannt sei. Das ist ein Dokument, sagte Lloyd George, das auch England unterschrieben hat. Dieses Dokument in diesem Augenblick abzuändern würde gleichbedeutend sein mit dem Versuch, einer Verpflichtung entgegen zu suchen.

Die Zusammenkunft Lloyd George-Wirth-Rathenau.

Mailand, 7. Mai. Ueber die Zusammenkunft Lloyd Georges mit Dr. Wirth und Dr. Rathenau verlautet in Genua, laut einer Meldung des „Secolo“, Lloyd George habe Dr. Wirth gegenüber auf eine Herabsetzung der Reparationen angedeutet und ihm allgemeine Zusicherungen auf eine weitherzige Auslegung des Versailler Vertrages gegeben. Rathenau habe mit Lloyd George über die Aufnahme einer Weltanleihe gesprochen, die zur Abtragung der Reparationen beitragen müßte. Die Reuter-Agentur versichert, daß die deutsch-englische Unterredung von höchster Bedeutung sei.

Sonderabkommen zwischen Rußland und Italien.

Genua, 7. Mai. Nach dem „Corriere della Sera“ soll der Abschluß eines Sonderabkommens der Russen mit Italien unmittelbar bevorstehen. Diese Meldung scheint mit der Nachricht im Zusammenhang zu stehen, wonach die Russen der italienischen Delegation den Plan eines Wirtschaftsabkommens vorgelegt hätten, der neben Petroleum-Konzessionen auch große Konzessionen in der Süd-Ukraine vorsehe.

Die Petroleum-Konzessionen.

Genua, 7. Mai. Wie es heißt, sollen die Vereinigten Staaten in London und Rom gegen die Bestrebungen, Privatgesellschaften Petroleummonopole in Rußland zu erteilen, protestiert haben. Der amerikanische Botschafter in Rom, Child, soll in einer Unterredung am Freitag von Außenminister Schanzer Aufklärung über die Petroleum-Verhandlungen erbeten haben.

Konferenz-Ende voraussichtlich kommender Woche.

Genua, 7. Mai. In Konferenzkreisen rechnet man damit, daß die politische Diskussion der Konferenz von Genua in der kommenden Woche ihren Höhepunkt erreichen werde, und daß vielleicht am Ende der nächsten Woche die Konferenz von Genua werde abgeschlossen werden können.

Neues vom Tage

Der Reichskanzler kommt nach Berlin

Berlin, 7. Mai. Zu Beginn dieser Woche wird Reichskanzler Dr. Wirth auf einige Tage nach Berlin kommen und im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags Bericht erstatten.

Lohnbewegung

Kalle a. S., 7. Mai. Die Betriebsräte des Weikensesser

So redete sie und klagte weiter.

Bei aller Teilnahme ging es durch Gerda's Sinn, daß es schöner gewesen wäre, die alte Frau dort gefahrter zu sehen. Eine Größe der Empfindung, die über dem Unglück steht, hatte sie nicht.

Pastor Haller hatte einmal von ihr gesagt, daß sie zu den Vellagenswerten gehöre, die an den Schwierigkeiten des Lebens würgen, ohne jemals ganz mit ihnen fertig zu werden. So schleppe sie eine ganze Kette ungelöster Lebensnöte weiter, da sie niemals den rechten tapferen Mut besessen habe, mit sich und den ihr von Gott auferlegten Pflichten ins Reine zu kommen.

Wer als Neuling hier in das Haus kam, pflegte in Frau Ruhstrat eine ernste und fleißige Frau zu erblicken. In Wahrheit bestand jedoch dieses Herumschaffern und mit vielen Seufzern und Atemlosigkeit ausgeführte Arbeiten nur in belanglosen Puffeleien, die ebenjotig ungetan hätten bleiben können. Alle mühseligen Gedanken, mit denen sie stets im Kampf lag, fanden dann in den stillen und einsamen Abenden noch keine Ruhe. Dann kamen die unzähligen Handarbeiten an die Reihe. Sie besaß ganze Schränke mit gestickten und gehäkelten Decken.

Und Frau Pastor Haller, die hier ein häufiger Besuch war, hatte einmal geäußert, es koste sie Mühe, diese Kunstwerke, die keine waren, zu bewundern. Sie wurde den Gedanken nicht los, daß sich in diesem Stich auf Stich und Masche auf Masche gehäuften Arbeiten die Unruhe einer schwachen, unzufriedenen Seele ein Betäubungsmittel gesucht habe, das schlecht gewählt war. Tausende von eingebildeten Nengsten muhten in diese Sticheleien und Häkeleien mit hineinverflochten sein.

Die alte Dame pflegte selbst zu sagen, beim Arbeiten kämen ihr immer besonders die Grübeleien, und deshalb mühten sie vorwiegend mechanischer Art sein. Sie könne nur Muster sticken, die sie von früher her noch auswendig wisse, denn bei allen neuen verzähle sie sich sofort.

Man lächelte über diese kleinen Schwächen. Aber

Braunkohlengruben forderten für den Monat Mai eine Lohnerhöhung um 75 Prozent. Wenn diese bis 10. Mai nicht zugeht, soll ein Lohnkampf der Braunkohlensarbeiter in Mitteldeutschland beginnen.

150 000 Mann zum Einmarsch bereit

London, 7. Mai. „Evening Standard“ erfährt, Frankreich bereite die Mobilmachung von 150 000 Mann zum Einmarsch in Deutschland vor.

Nach dem „Echo de Paris“ soll die französische Regierung in Berlin Beschwerde geführt haben, daß mehrere deutsche Bäderverwaltungen sich für den Besuch französischer Gäste im voraus bedankt haben. Es werden „Gegenmaßnahmen“ gegen diese „Beleidigung“ angedroht.

Reichsverband der deutschen Presse

München, 7. Mai. Gestern wurde hier im Justizpalast die Tagung des Reichsverbands der deutschen Presse eröffnet. Ministerpräsident Graf Vehrenfeld rühmte in einer Ansprache der Presse viel Gutes nach. Vom Reichspräsidenten ging ein Begrüßungstelegramm ein.

Erzherzog Friedrich in Budapest

Berlin, 6. Mai. Nach einer Wiener Meldung der „Deutschen Allg. Ztg.“ soll Erzherzog Friedrich, im Krieg österreichisch-ungarischer Heerführer, mit seinem Sohn Albrecht in Budapest eingetroffen sein. Der zehnjährige Erzherzog Otto, der älteste Sohn des verstorbenen Kaisers Karl, sei von den Habsburgern als Oberhaupt der Familie anerkannt worden.

Der Reichspräsident an den Saarverein.

Berlin, 7. Mai. Der Reichspräsident hat an den gestern zu einer Tagung in Dortmund versammelten Saarverein folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet: Der 2. Tagung des Bundes des Saarvereins sende ich die herzlichsten Grüße. Mit inniger Teilnahme verfolge ich die Räte und Leiden der Saar-gebietsbevölkerung, mit aufrichtiger Freude ihre Beweise unerschütterlichen Festhaltens am angestammten Vaterlande. Dem Bundes-Saarverein und seinem Bestreben, die geistigen und kulturellen Beziehungen zu den Volksgenossen an der Saar auch während der Zeit der Trennung zu pflegen, gelten meine besten Wünsche.

Der Prozeß der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft gegen das Deutsche Reich.

Genf, 7. Mai. Am Freitag nachmittag hat in dem Prozeß der belgischen internationalen Schlafwagen-Gesellschaft vor dem deutsch-belgischen Schiedsgericht der Anwalt der belgischen Gesellschaft Hymans endlich sein Plädoyer beendet, indem er nochmals alle Argumente zusammenfaßte und darauf hinwies, daß heute in Deutschland die Mitropa eine blühende Gesellschaft geworden ist, und zwar auf Kosten der Brüsseler Schlafwagen-Gesellschaft. Da die Mitropa zum größten Teil ihren Betrieb mit belgischem Material aufrecht erhalte, glaube er, daß das Gericht die Ansprüche der Brüsseler Gesellschaft gegen das Deutsche Reich und die Mitropa gutheißen werde.

Peking umzingelt.

London, 7. Mai. Nach einer Peking'er Meldung vom Donnerstag haben die Truppen Wupeitus Peking umzingelt und die Armee Chang Teelins in dieser Gegend zerstreut. Jeder Eisenbahnverkehr von Peking aus ist unterbrochen. Alle Maßnahmen sind getroffen, um die Verbindung mit dem Heere aufrecht zu erhalten.

Die Sozialisten in Amerika

Wien, 7. Mai. Die sozialistische Partei in den Vereinigten Staaten, die bisher noch keiner internationalen Vereinigung angeschlossen war, hat sich nach einer Blättermeldung zur Wiener Arbeitsgemeinschaft (Internationale 2 1/2) angemeldet.

Frankreichs Schulden in Amerika

Paris, 7. Mai. Auf die Aufforderung der Vereinigten Staaten, Beauftragte zu senden, mit denen über die Rückzahlung der Kriegsschulden Frankreichs zu verhandeln wäre, hat die französ. Regierung erwidert, Frankreich wolle seine Schulden an Amerika bezahlen, aber es müsse erst selbst bezahlt werden. Die Schulden Frankreichs berechne es auf 26 250 Millionen Goldfranks, von den großen und kleinen Verbündeten habe es dagegen 9 Milliarden zu fordern, von Deutsch-

Heimatzwurzeln.

Roman von Hans von Helldorf.

15 (Nachdruck verboten)

„Ach, Kind, ich weiß es noch nicht. Nur das eine ist mir in dieser entseßlichen Zeit klar geworden, daß mein altes Herz doch fester an dem Grund und Boden hier hängt, als ich es ahnte. Der Gedanke, hier fort zu müssen, lähmt mich. Ich glaube, ich sterbe, wenn ich hier heraus muß. Wie habe ich mit Liebe gepflanzt und den Garten geschaffen! Aber zu denken, daß hier nun fremde Leute schalten und walten werden, die alles ändern, alles neu machen, ist mir entseßlich. Der junge Herr von Ahlenrode, der mein Tannenhof durchaus haben will und auch gut bezahlt, ist ja ein netter Mensch, und er hat auch ein Herz für meine Lage. Aber er ließ so ein paar Worte fallen, die mir wie ein Messer durch die Seele schnitten. Er will ein neues Haus bauen, die alten Tannen vor dem Hause wegnehmen; sie machten das Haus dunkel und feucht. Das alte Haus hier will er abreißen usw.“

Gerda nickte.

„Aber ein Herz hat er,“ fuhr Frau Ruhstrat fort, „er bot mir an, in das neue Forsthäuschen im Wald zu ziehen. Ihr wißt doch, daß ich es mit solcher Liebe für meinen Otto im vorigen Jahr baute. Es hat vier Zimmer. Das reicht ja für mich vollständig aus. Auch das Land da herum soll ich haben, meine Pferde behalten usw. Alles, solange ich lebe — dann fällt es an den Tannenhöfer Besitzer zurück.“

„Er scheint wirklich ein guter Mensch zu sein,“ meinte Egon.

„Ja, das ist er. Aber unendlich traurig ist das alles doch. Nachher muß man zusehen, wie andere ernten, was man säte. Aber lieber auf dem alten Boden unter so veränderten Verhältnissen den Rest der Lebensstage verbringen. In eine kleine Stadtwohnung jetzt ziehen zu müssen, das kann ich einfach nicht. Da stirbe ich auf der Stelle.“

Leute, die sie besser kannten, fragten sich, was aus diesem unbehilflichen Menschenkind werden sollte, wenn das Leben sie wirklich einmal hart anfassen würde. Dann mußte dieser ganze kleinliche Beschäftigungsplunder zergehen wie der noch nicht harte Schnee vor dem Regen.

Und bei dem Leichtsinne des Sohnes wußte man, daß die Existenz der Mutter auf sehr schwachen Füßen stand. Jedenfalls hatte man ein solches Ende immer erwartet.

Sie selbst aber hatte allen mahnenden Worten, diesen Liebling strammer an die Zügel zu nehmen, von jeher mit einem zähen Eigensinn gegenübergestanden.

Da erschien es Egon und Gerda in ihrem weltenerfahrenen Sinn wirklich als eine edle Tat des jungen Ahlenrode, den Schwergelährten den Vorschlag mit dem Jagdhaus gemacht zu haben.

Dieser Plan wurde nun von beiden eifrig in den Vordergrund gehoben. Und es freute sie zu sehen, daß durch die Besprechung, wie die Zimmer dort einzurichten seien, der Tränenstrom der alten Frau allmählich zurückebbte.

„Wenn Sie erst dort wohnen, sind Sie uns noch näher“, meinte Egon.

„Ja, ja, Egonchen, und Ihren bequemen Stuhl sollen Sie dort auch finden.“

Der Kaffee kam, und dabei ward die Stimmung eine freiere.

Wie sie noch dabei saßen, wurden Vater und Sohn Haller gemeldet. Die alte Dame und Gerda sprangen empor und gingen den Eintretenden entgegen. Egon folgte langsam.

Der Pastor und Wolf blickten freudig erstaunt auf die ihnen so lieben Gäste. Sie erzählten, daß ihr Wagen auf dem Hofe warte, da ihr Weg sie heute zu dem hiesigen Beamten geführt habe, aber ehe sie Tannenhof verließen, hätten sie Frau Ruhstrat noch „Guten Tag“ sagen wollen. Außerdem kämen sie, um sich auch von ihr ein Einverständnis zu holen. Das des Beamten hätten sie schon in der Tasche.



land im ganzen 68 Milliarden, wovon zunächst 25 Milliarden unbedingt bezahlt werden müssen, die Frankreich für den Wiederaufbau bereits ausgegeben habe. Die Forderungen Frankreichs, abgesehen von der allgemeinen Kriegsschuldung, seien mithin um 8 Milliarden Goldfrank größer als seine gesamten Schulden an die Verbündeten, und es brauche nur zu verlangen, daß alle Verbündeten, auch die Vereinigten Staaten, auf die restlose Erfüllung des Vertrags von Versailles dringen, dann brauche Amerika um sein Guthaben in Frankreich nicht bange zu sein.

Paris, 7. Mai. Der amerikanische Staatssekretär Hughes erklärte die Meldung, daß Frankreich seine Schulden an Amerika in 30 Jahren zurückzahlen habe, für gänzlich unbegründet.

Die Anebelung der deutschen Luftfahrt

Die neue Reichsverordnung über das deutsche Flugzeugwesen, die auf Grund der Rote des Obersten Rats vom 14. April mit Frist bis 5. Mai erlassen werden mußte, dämpft die Antriebskraft für deutsche Flugzeuge auf Motoren von 60 PS (anfanglich hatte der Oberste Rat bezw. die Ueberwachungskommission nur 50 PS zugestehen wollen) ein. Was das bedeutet, zeigt ein Vergleich mit den Einflüglern der berühmten Richtshofenschen Jagdstaffel im Krieg, die schon 1917 mit Motoren von 160 PS ausgerüstet waren; zu Ende des Krieges besaßen wir Flugzeuge mit 1225 und 1800 PS. Die deutschen Verkehrsflugzeuge, die die größten sein dürfen, sollen eine Höchstleistung von 4000 Meter Steighöhe bei einer Ruh-Vollast von 600 Kg. haben. In 2000 Meter Höhe soll kein Flugzeug mehr als 170 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Der höchsterlaubte Wirkungsbereich ist auf 3½ bis 4stündige Fahrt und auf rund 600 Kilometer Entfernung festgelegt. Von Berlin aus könnten also nicht einmal die Reichsgrenzen ohne Zwischenlandung erreicht werden. Luftschiffe zu bauen ist uns zwar wieder erlaubt, aber nur bis 30 000 Kubikmeter Gasinhalt. Keine Firma wird mehr ein solches Spielzeug herstellen, es wäre unverkäuflich. Gegen Ende des Krieges hatten wir Starrluftschiffe von 68 500 Kubikmeter und das vor einiger Zeit in England gebaute, dann an Amerika verkaufte und bei der Probefahrt oerunglückte Luftschiff „R 38“ hatte 77 000 Kubikmeter. — Die deutsche Luftfahrt ist planmäßig erwürgt.

Württemberg

Stuttgart, 7. Mai. Zum Metallarbeiterstreik. Die Funktionärskonferenz der streikenden Metallarbeiter beschloß, auf der Grundlage des Vermittlungsvorschlags des Reichsarbeitsministeriums für eine Beendigung des Streiks einzutreten. Der Vorschlag sieht die 47stündige Wochenarbeitszeit mit einer im Bedarfsfall noch zu leistenden wöchentlichen Ueberstunde vor. Da der Vorschlag von den Arbeitgebern abgelehnt wird, fehlt noch immer der eigentliche Vermittlungsweg. Doch kann man Hoffnung haben, daß der Streik nunmehr seinem Ende zugeht.

Stuttgart, 6. Mai. Aufwandsentschädigung für Lehrlinge. Der württ. Handwerkskammertag hat kürzlich die von den Landesverbänden festgelegten Mindestsätze für die Aufwandsentschädigung für Lehrlinge genehmigt. Es handelt sich dabei um Richtlinien für solche Lehrlinge, die beim Lehrherrn weder Kost noch Wohnung erhalten. Den Lehrherrn steht frei, in Orten mit teureren Lebensverhältnissen und bei guter Führung und Leistung auch höhere Sätze zu gewähren. Im allgemeinen ist unterschieden zwischen Lehrlingen in Groß-Stuttgart, in den übrigen Städten und für das ganze Land. Es erhalten z. B. Flaschner- und Installateurlehrlinge in Groß-Stuttgart im ersten Lehrjahr 30, im zweiten 50, im dritten 80, im vierten 120 \mathcal{M} pro Woche. Malerlehrlinge sollen erhalten in Stuttgart im ersten Lehrjahr 40, im zweiten 60 und im dritten 80 \mathcal{M} , in den übrigen Städten 20, 40 und 60, auf dem Land 15, 50 und 40 \mathcal{M} . Wird Kost und Wohnung gewährt, so besteht keine Verpflichtung zur Zahlung einer Aufwandsentschädigung. Der freien Vereinbarung wird es überlassen, ein Taschengeld festzusetzen. Die neuen Entschädigungssätze für alle Lehrlinge im Handwerksberuf traten am 1. Mai in Kraft.

Stuttgart, 7. Mai. Fleischpreisabschlag. Im Einvernehmen mit der städt. Preisprüfstelle hat die hiesige Fleischerinnung den Preis für Rindfleisch von 45 auf 42 \mathcal{M} , den für Kuhfleisch auf 26—32 \mathcal{M} wieder herabgesetzt. Der Fleischverbrauch war nach dem letzten Ausschlag außerordentlich stark zurückgegangen.

Württ. Landestheater. Die nächste Aufführung des „Ring des Nibelungen“ in der neuen Inszenierung, die letzte in dieser Spielzeit, ist auf den 20., 21., 25. und 28. Mai festgelegt worden. Für die aufgelegte Sondermiete findet der allgemeine Vorverkauf von Mittwoch, den 10. Mai bis einschließlich Freitag, den 12. Mai statt. Den Mitgliedern der Theatergemeinde steht das Vorbezugsrecht zu, sie können gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte schon Dienstag, den 9. Mai die Karte für diese Sondermiete beziehen.

tz. Reichenbach a. Fils, 6. Mai. Fuhrwerk vom Schnellzug überfahren. Als heute mittag 12 Uhr der Schnellzug München—Stuttgart in voller Fahrt durch den hiesigen Bahnhof kam, stieß er beim Bahnübergang auf ein Fuhrwerk. Eines der Tiere wurde von der Maschine mit voller Wucht weggeschleudert und war sofort tot, der Wagen ging in Trümmer. Die zweite Kuh wurde auf einen Buffer der Maschine aufgespießt und hängend noch über 100 Meter fortgeschleppt, bis der Zug zum Halten gebracht wurde. Mit dieser Mähe konnte das Tier losgelöst werden; es war selbstverständlich auch tot. Der Wagenlenker war, durch das Warnungszeichen der Lokomotive im letzten Augenblick noch aufmerksam gemacht, rechtzeitig zur Seite gesprungen. Nach viertelstündigem Aufenthalt konnte der Zug die Fahrt fortsetzen. — Das Unglück entstand dadurch, daß die Schranke nicht geschlossen war und der Fuhrmann bei der starken Krümmung der Bahnlinie das Herannahen des Zugs nicht beobachten konnte.

Tübingen, 6. Mai. Von der Universität. Stadtpfarrer Lic. theol. Hermann Faber hat einen Ruf als außerordentlicher Professor für systematische Theologie an der Universität Marburg erhalten und angenommen.

Laupheim, 7. Mai. Mehloerversorgung. Die Stadtgemeinde hat 200 Ztr. Weismehl und 100 Ztr. Brotmehl gekauft und stellt es allen Versorgungsberechtigten zur Verfügung. Weismehl kostet das Pfund ab Händler oder Bäcker 8,50 \mathcal{M} , Brotmehl 6 \mathcal{M} .

Biberach a. R., 7. Mai. Brand. In Aulhofen brannte nachts das große landw. Anwesen des Landwirts Glaser ab. Das Vieh konnte noch gerettet werden.

Vom Bodensee, 7. Mai. Unter schwerem Verdacht. Ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde der Postsekretär Otto Sch. in Friedrichshafen, der im Verdacht steht, einen ausländischen Wertbrief geöffnet und von dem Inhalt sich angeeignet zu haben.

Wirtschaftliche Wochenschau

Geldmarkt. So oft die Verhandlungen in Genua eine Vereinstimmung Frankreichs erhoffen lassen, wird die deutsche Mark im Ausland höher bewertet. Der Rückschlag tritt jedesmal ein, wenn der Ansehen überwiegt, daß Frankreich seinen Willen gegen Deutschland durchsetzen werde. Dieses Spiel hat sich die ganze Berichtswache hindurch auf dem Geldmarkt verfolgen lassen, dessen tägliche Schwankungen ein deutliches Bild von der Unsicherheit des Urteils über die politische und wirtschaftliche Lage gaben. Der Dollar bewegte sich innerhalb 8 Tagen zwischen 277 und 305; am 4. Mai stand er auf 288 \mathcal{M} . An diesem Tage kosteten 100 deutsche Mark in Zürich 1,77 (1,83) Franken; in Amsterdam 0,89½ (0,93½) Gulden; in Kopenhagen 1,63 (1,69), in Stockholm 1,35 (1,38) Kronen; in Wien 2820 (2770), in Prag 1780 (1820) Kronen und in Newyork 0,34 fünf Äpfel, (0,35 drei Äpfel) Dollar.

Börse. Auch die Börsenspannung entspannt in dieser Woche genau den Wertschwankungen. Einige Tage zeigten sich Anlässe zu einer neuen Hauffebewegung, aber im allgemeinen überwog Luftlosigkeit, in den Kreisen des spekulierenden Privatpublikums Mißtrauen. Auch zeigen sich gewisse Schwierigkeiten in der Geldbeschaffung, obgleich der Ultimo verhältnismäßig gut überwunden wurde. Die Bankaktien hielten sich die Woche über ziemlich ruhig. In Industriepapieren gab es stärkere Schwankungen, besonders in Textilverwerten und einigen Spezial-Maschinenfabriken. Der Anlagemarkt war behauptet; 4prozentige Württemberger verbarren auf dem Kurs von 83.

Produktenmarkt. Die Preise haben in dieser Woche wieder angezogen. Aber die Tendenz war ziemlich ruhig. Am 4. Mai wurden in Berlin bezahlt für Weizen 740—745 (+ 30—40), Roggen 538—540 (+ 20), Sommergerste 635 bis 650 (+ 35), Haber 600—610 (+ 50—60), Mais 480—485 (+ 10) \mathcal{M} . An der Stuttgarter Landesproduktenbörse vom 1. Mai wurden die Hauptpreise um 40 \mathcal{M} auf 480—500 und Stroh um 30—40 \mathcal{M} auf 200—220 \mathcal{M} erhöht.

Warenmarkt. Kohlenmangel beginnt sich wieder zu zeigen, und zwar nicht nur bei der Hausbrandversorgung, die schwer darniederliegt, sondern auch bei der Industrie trotz etwas besserer Zufuhrverhältnisse. Die Folge ist eine ständige Verteuerung. Auch für Eisen besteht die preistreibende Tendenz weiter; nur Schrot bildet eine Ausnahme und hat etwa 1500 \mathcal{M} die Tonne eingebüßt. In der Preisbewegung der Textilsachen ist ein Stillstand eingetreten, der auch auf der letzten Industrie- und Handelsbörse in Stuttgart zum Ausdruck kam; aber von einem Preisabfall war keine Rede. Die Zellstoffpreise sind schon wiederum um annähernd 80 Prozent erhöht worden. Eine fast ebenso große Steigerung sollen die Stickstoffpreise erfahren. In Häuten und Leder war diese Woche die Geschäftstendenz ruhiger, aber immer noch fest, trotz 20prozentigen Abschlags auf der letzten Stuttgarter Auktion.

Viehmarkt. Die Preise blieben unverändert fest. Ein Paar Milchschweine kosteten neulich in Gerabronn 16 bis 2250 \mathcal{M} . Auch Schlachtvieh ist nahezu unbezahlbar und wird immer weniger zugetrieben, je näher die Zeit heranrückt, in der es Grünfütter gibt.

Holzmarkt. Lage unverändert.

Gemeinnütziges

Auffrischen getragener Kleidungsstücke. Die heutige Sommermode ist nicht nur hübsch und bequem, sondern bietet vor allem auch weniger bemittelten Frauen Gelegenheit, sich der Mode entsprechend zu kleiden. Aus zwei alten, unmodernen Kleidern läßt sich mit etwas Geschick oder mit Hilfe der Hauschneiderin leicht ein modernes zweifarbiges Kleid herstellen. Ebenso läßt die neue Mode der andersfarbigen Kermel, manch altes Kleid im neuen Glanz ersehen, sind es doch gerade die Kermel, welche gewöhnlich zuerst zerreißen oder unmodern werden. Die neuverarbeitenden, bereits getragenen Kleider und Stoffe müssen natürlich vorerst tadellos gepußt oder gewaschen werden; das bekannteste Verfahren ist das mit Quillarsinbe. Vor dem Waschen weicht man die Rinde 24—36 Stunden im kalten Wasser ein (am besten Regenwasser). Hierauf wird die Brühe durch ein Tuch gefeilt und das schmutzige Kleidungsstück ungefähr 10—12 Stunden darin eingeweicht, kalt herausgewaschen, ohne auszudrücken aufgehängt, halb trocken in reine Tücher eingeschlagen und auf der verkehrten Seite gebügelt. Die Rinde braucht nicht gekocht oder abgebrüht zu werden, denn der Schmutz löst sich durch das lange Einweichen vollständig und die empfindlichsten Stoffe halten in dieser kalten Lauge ihre Farben prachtvoll. Die Quillarsinbe wird nach dem ersten Gebrauch getrocknet und kann mit einem kleinen Zusatz von neuer Rinde zur nächsten Wäsche nochmals verwendet werden. Seidene, wollene und baumwollene Stoffe, schwarze wie farbige, werden wie neu, wenn man sie in lauem Bohnenwasser ohne Seife wäscht. Dürre, weiße Bohnen werden ohne Salz in Wasser weich gekocht. Maß und Verhältnis von Bohnen und Wasser hängt von der gewünschten Kraft der Brühe ab. Gewöhnlich genügt 1 Liter Bohnen auf 4—5 Liter Wasser. Nach dem Waschen spült man zweimal mit lauem Wasser nach, drückt die Stoffe nur ganz leicht aus, hängt sie zum Trocknen auf und plättet sie noch bügelfeucht auf der verkehrten Seite. Tintenflecke, wenn sie nicht sehr veraltet oder von besonders ägender Farbe herrühren, Fettsflecken, Rotweinflecken usw. verschwinden bei diesem Verfahren vollständig. Die gekochten Bohnen kann man hierauf in der Küche noch gut verwenden. Entweder schwingt man sie in Fett und Petersilie, nachdem man das nötige Salz daran gegeben, oder man legt sie längere Zeit ins Salzwasser und verwendet sie dann als Salat. Weiß und schwarz karierte Stoffe und die jetzt so modernen gestreiften Flanel- und Wollstoffe werden wie neu, wenn man sie in Kleienwasser ohne Seife wäscht. Entweder löst man Weizenkleie in einem Säckchen oder brüht sie in denselben ab. In diesem Kleienwasser (¼ Kilogramm für ein ganzes Kleid) wäscht man das Kleidungsstück lauwarm und schwenkt es auch in lauem Wasser. Durch dieses Verfahren erhalten die Stoffe, wenn man sie halbflecht bügelt, eine gewisse Steifigkeit.

60 Jahre Deutsche Bauernvereine

Die Organisation der Deutschen Bauernvereine blüht in diesem Jahr auf ein 60jähriges Bestehen zurück. Im Jahr 1862 rief der bekannte Freiher Dr. v. Schorlemer-Möst in Westfalen den ersten Bauernverein ins Leben. Die preußische Regierung suchte damals mit allen Mitteln die Entwicklung dieser jungen Bauernorganisation zu hemmen, indem sie allen Staats- und Gemeindevorständen den Beitritt verbot und dem Verein alle möglichen Hindernisse in den Weg legte. Trotzdem machte der Gedanke der Organisation des Bauernstands rasche Fortschritte, und heute ist der Nährstand über das ganze Reich organisiert. Der Deutsche Bauerntag in Ulm wird die größte Kundgebung des deutschen

Bauernstands sein, die das deutsche Land in den letzten Jahrzehnten gesehen hat. Als Redner werden Bauernführer aus Nord und Süd, aus Ost und West zu Worte kommen. Mitglieder aller Bauernvereinsorganisationen werden in großer Zahl auf der Tagung in Ulm vertreten sein.

Bekämpfung des Wahrlagens. Das bad. Ministerium des Innern hat die Bezirksämter darauf hingewiesen, daß nach ständiger Rechtsprechung des Reichsgerichts schädlich jedes Wahrsagen Betrug ist, es sei denn, daß es nur der Unterhaltung diene. Künftig werden daher Strafanzeigen wegen Wahrlagens zunächst an die Staatsanwaltschaften zur weiteren Prüfung, ob etwa ein Betrug in Frage kommt, abgegeben.

Abnahme der Konkurse. Die Zahl der Konkurse im Reich hat sich im April auf 105 ermäßigt gegenüber 144 Konkursen im März 1922 und 279 Konkursen im April 1921.

Der Schutz gegen die Blitzgefahr

Es ist Tatsache, daß die Häufigkeit der Gewitter seit einer bestimmten Reihe von Jahren in beständiger Zunahme begriffen ist, ohne daß die Zahl der zündenden Blitze im gleichen Maße gewachsen wäre wie die sogenannten kalten Schläge, d. h. die mechanisch zerstörenden. Besonders die Blitzgefahr für Gebäude hat zugenommen, ja, sie hat sich in den letzten fünfzig Jahren in Deutschland fast um das Siebenfache gesteigert. Dagegen ist die Sterblichkeit infolge Blitzschlags gegen früher ziemlich unverändert; sie beträgt in Preußen etwa 2,4 auf je 10 000 Gestorbene, in Bayern 1,6 und in Sachsen 1,7. Fast stets wurden die vom Blitz getroffenen Personen im Freien getötet, während der Aufenthalt im Haus verhältnismäßig sicher gegen Gefahr ist. Aber auch im Freien hängt die Größe der Blitzgefahr ganz von den zufälligen Umständen ab. Daß einzelnstehende Bäume leichter vom Blitz getroffen werden als ganze Gruppen oder Waldbestände, ist bekannt. Aber auch die verschiedenen Baumarten unterscheiden sich durch ihre Leitungsfähigkeit und Anziehungskraft. Die elektrische Leitungsfähigkeit ist unabhängig vom Saffgehalt des Baums, aber abhängig vom sogenannten Delgehalt; je größer der letztere ist, um so größer ist der Widerstand beim Durchgang der Elektrizität. Nach langjährigen Beobachtungen in den Eppischen Forsten verteilen sich die Blitzschläge folgendermaßen: Eiche 254, Kiefer 39, Lärche 9, Pappel 9, Buche 28, Fichte 31, Birke 6. Diese Zahlen weichen allerdings von anderen Beobachtungen ab; allen gemeinsam ist aber die Feststellung, daß Buchen und Nadelbäume den verhältnismäßig größten Schutz gegen Blitzgefahr gewähren. Allgemein gültige Grundätze werden sich in dieser Beziehung kaum aufstellen lassen, da die Launenhaftigkeit des Blitzes unbegrenzt erscheint. Sie erstreckt sich sogar auf metallische Leiter, denn es kommt bei diesen nicht nur auf die eigentliche Leitungsfähigkeit, sondern auch auf den induktiven Widerstand an, dem der Blitz auf seinem Weg begegnet. Nicht selten springt deshalb der Blitz aus dem Draht des Blitzleiters auf benachbarte Metallteile des Gebäudes über oder sogar auf warme Luftströmungen. Ein Gebäude kann eigentlich nur dadurch wirksam gegen Blitzgefahr geschützt werden, daß man es mit einem dichten Netz von vertikalen und horizontalen Metallstäben umgibt, die alle untereinander und mit dem Grundwasser in gutleitender Verbindung stehen.

Großfeuer. Bei einem Brand in Kirkenäs bei Baranger (Schweden) wurden zwei Hotels, zwei Geschäftsgebäude und ein kleines Haus eingeschifert. Sechs Personen sind in den Flammen umgekommen.

Allerlei

ep. Cob. statt Beschwerdebuch. In einigen der größten Newyorker Gasthöfe sind in allen Zimmern Tafeln mit der Aufschrift aufgehängt: „Die Gäste werden gebeten, Fälle besonderer Unzufriedenheit des Personals der Direktion mitzuteilen.“ Das ist gewiß eine ungewöhnliche Bitte; gewöhnlich werden die Gäste nur aufgefordert, bei mangelhafter Bedienung sich zu beschweren. Indessen haben, wie man hört, die Amerikaner mit ihrer Neuerung die besten Erfahrungen gemacht. Die Angestellten werden dazu angespornt sich auszuzeichnen, und den Gästen wird nahegelegt, sich den Angestellten gegenüber nicht auf Tadel, sondern auf Lob einzustellen. Durch die Gasthäuser, welche den Grundsatze der Befolgung angenommen haben, weht ein anderer Geist, als durch solche, über denen der drohende Schatten des Beschwerdebuches liegt. Die amerikanische Einrichtung dürfte auch auf deutschem Boden erprobt werden, und nicht bloß im Gasthofgewerbe!

Wahre Geschichte. Am Mainzer Hauptbahnhof stolzierte ein französischer Offizier und lächelte einen dreizehnjährigen deutschen Jungen an: „Wo marschiere ich zu Mainz Dom?“ Der Junge gibt Auskunft. Der Franzose will aber auch noch wissen, wie lange er zu gehen habe. Die Antwort ist etwas überraschend: „Wenn „Se“ so laaß, ruft der echte Mainzer Bengel, „wie „Se 1914 gelaaß, sin „Se in fünf Minute dort!“ und verschwindet um die Ecke. Der Franzose vergaß vor grimmiger Verblüffung die Häcker hinter ihm herzuheben. Kladderadatsch.

Kurze Freude. Der 16jährige Lehrling, der in einer Nürnberger Bank Banknoten von hohem Wert unterschlug, ist bereits in Erlangen verhaftet worden, als er nach Berlin abreisen wollte. Die veruntreute Summe wurde fast ganz bei ihm vorgefunden.

Schaden durch Vergeßlichkeit. Am 29. April fuhr mit dem Personenzug, der um 12 Uhr 28 Min. von Innsbruck gegen Karlsruhe rollt, ein Reisender in der 3. Klasse nach Tenbach. Er hatte seine Brieftasche, die 500 000 \mathcal{M} enthielt, um ihrer ganz sicher zu sein, auf seinen Sitz gelegt und sich darauf gelegt. In Tenbach stieg er aus und ließ die Brieftasche liegen. Obwohl er den Verlust sofort bemerkte, hatte die Brieftasche bereits seinen Herrn gewechselt, der sich war leer. Nachforschungen blieben bisher ohne Erfolg.

Der Flechttyphus in Russland hat eine ungeheure Ausdehnung genommen. Nach einem Moskauer Bericht sind 25 bis 30 Millionen Erkrankungen vorgekommen und 2½ bis 3 Millionen Menschen sind der Seuche erlegen.

Die Todesstrafe ist im Freistaat Argentinien abgeschafft worden.

Die Oper des elfjährigen Mozart. Von den vielen Wahnwörtern Mozarts ist heute nur eines nicht aufgeföhrt worden, das Singspiel „Apollo und Hyacinthus“, das Mozart als Elfjähriger im Jahr 1767 auf lateinischem Text geschrieben hat von dem bisher nur eine Partitur erschienen war. Daß das Werk unbeachtet blieb, ist wohl in dem lateinischen Text und in der Unzulänglichkeit der Handlung begründet; in der Musik zeigt sich der elfjährige Komponist bereits als Meister in der Handhabung der damaligen Formen, und die Zartheit und edle Feinheit seiner Musik strahlt



hier bereits in vollem Glanz. Das Stadttheater in Koffsk brachte letzter Tage das Singpiel in deutscher Uebersetzung von Scholz in wohlgeleitener Erstaufführung heraus und es fand eine begeisterte Aufnahme.

Eine vergessene Feuerprobe. Die London und South-Western-Eisenbahn wird demnächst wieder ihr Fundbüro durch öffentlichen Verkauf der vergessenen und liegengebliebenen Gegenstände räumen. Spazierstöcke, Regenschirme, Handtaschen usw., die sich massenhaft angesammelt haben, verdienen keine besondere Erwähnung. Nähmaschinen und Zweiräder sind schon Dinge, die man nicht so leicht in der Eisenbahn findet. Noch nicht dagewesen aber dürfte der Fall einer ausgewaschenen Feuerprobe sein, die aufgegeben, aber nie abgeholt wurde.

Lohnsachverhandlungen in der Landwirtschaft. Die Verhandlungen wurden vor dem württ. Schlichtungsausschuss fortgeführt. Derselbe kam zu folgendem Ergebnis: Ab 1. 4. 1922 sollen zu dem Lohnsatz vom 27. 2. 1922 folgende Zuschläge gemacht werden. Bei Arbeitern mit Verpflegung 25 Prozent, bei Arbeitern ohne Verpflegung 30 Prozent. Vom 1. Mai ab bei Arbeitern mit Verpflegung 35 Prozent, bei Arbeitern ohne Verpflegung 45 Prozent. Die Parteien haben sich die Zustimmung zu dem Schiedsspruch vorbehalten.

Arbeitsgemeinschaft für gemeinnützige Wohnungsbelegungen. Unter diesem Namen haben sich der Verband der Mietervereine in Württemberg und Hohenzollern, der Verband Württ. Bauvereine, der Württ. Landesverband für Volksheimstätten und Bodenreform und der Schwäbische Siedlungsverein zusammengeschlossen, um gemeinsam den Kampf gegen die Wohnungsnot namentlich durch Förderung der gemeinnützigen Bautätigkeit aufzunehmen.

Gegen die Sommerzeit. Auf die Eingabe des württ. Landwirtschaftlichen Hauptverbands gegen die Wiedereinführung der Sommerzeit hat das württ. Arbeits- und Ernährungsministerium erwidert, daß es sich im Hinblick auf die Belange der Landwirtschaft, die vollausgewürdigt werden, gegen die Einführung der Tag-Sommerzeit ausgesprochen habe.

Württemberg. Landestheater

Großes Haus. 8. Mai S. 6: Faust I (5¼-10 Uhr). — 9. S. 6: Faust II (5¼-10). — 10. S. 2: Orpheus u. Eurydike (9-10). — 11. S. 7: Tristan und Isolde (5¼-10). — 12. S. 8: Othello (7-10). — 13. Verschönerung des Fiesko (8¼-10). — 14. S. 6: Hofe vom Liebesgarten (8¼-10).

Kleines Haus. 8. Tanzabend (7¼-9¼). — 10. S. 1: Ariadne auf Naxos (8¼-9¼). — 12. S. 3: Das Postamt. Er ist an allem schuld. Der Heiratsantrag (7¼-10). 13. S. 5: Don Juan (7-10). Die Karten Großes Haus gelten für Kleines Haus). — 14. Der lebende Leichnam (8¼-9¼). 15. S. 1: Das Postamt. Er ist an allem schuld. Der Heiratsantrag (8¼-9).

Aus der Heimat.

Wildbad, den 8. Mai 1922.

Sitzung des Gemeinderats am 2. Mai 1922.

Wartehalle bei der Kraftwagenstelle Sprollenmühle. Die Erbauung einer Schutzütte an dieser Haltestelle mit einem Aufwand von 13000 Mark wird genehmigt und das Stadtbauamt mit der Vergebung der Arbeiten nach Einholung der erforderlichen Erlaubnis des Forstamts Weiffen beauftragt.

Verwaltungsgebühren. Die Schreibgebühren für Zeugnisse, Beglaubigungen usw. werden zufolge Min.-Verf. vom 30. Januar 1922 der jetzigen Geldwertung entsprechend erhöht.

Anbringung von Reklameschildern, Anzeigen usw. auf städt. Grundstücken und Gebäuden. Für die Anbringung von Reklameschildern, Anzeigen usw. an städt. Straßen, Wegen, Brücken, Grundstücken und Gebäulichkeiten sind vom 1. April 1922 folgende jährliche Gebühren an die Stadtkasse zu entrichten:

von hiesigen von auswärt. Geschäftsleuten			
a) für 1 Schild bis 1/4 qm Fläche	60 M	120 M	
b) „ 1 „ vor 1/4-1/2 qm „	120 M	240 M	

Wildbad.

Durch den Holzhauer Karl Friedrich Wöffinger in Sprollenhaus werden im Staatswald Bais bei Sprollenhaus vom 8. Mai ds. Js. an bis auf Weiteres, täglich von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 7 Uhr

Stockholzsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Stadtschultheißenamt.

Die nächste

Mütterberatungsstunde

findet Mittwoch, den 10. Mai von 2 bis 3 Uhr in der Wilhelmsschule statt.

Schwester Ottilie Ueber Bezirksfürsorgerin.

Vertreter

für Wildbad und Umgebung von einer ersten Zwieback- und Keksfabrik unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten unter Nr. 218 an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Infolge erhöhter Lebensmittelpreise sehen sich die Wasch- u. Putzfrauen von Wildbad und Umgebung genötigt, einen Stundenlohn von M. 5.— mit Kost, einen solchen von M. 7.— ohne Kost zu verlangen.

Junge Frau

von auswärts sucht für die Sommermonate tagsüber leichten Posten, gleich welcher Art, evtl. bei Kindern.

Angaben unter Nr. 221 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

c) für größere Schild vor dem angefangenen

1/4 qm weitere 100 M 200 M

Die Schilder sind nach Weisung und unter Aufsicht des Stadtbauamts anzubringen. Zu diesem Zweck ist dem Stadtbauamt vor der Anbringung eine Skizze mit Maß und Beschrieb einzureichen. Die Stadtpflege hat die Gebühren mit Hilfe des Stadtbauamts festzusetzen und einzuziehen. Die Gebühren sind am Beginn des Rechnungsjahres, also zum Voraus, zu bezahlen. Für Schilder, die während des Rechnungsjahres angebracht werden, ist für den Rest des Rechnungsjahres noch die ganze Jahresgebühr zu entrichten. Wird die Gebühr nicht 30 Tage nach ergangener schriftlicher Aufforderung bezahlt, so ist die Stadtgemeinde berechtigt, die Schilder ohne Weiteres vom städtischen Grundeigentum zu entfernen.

Veräußerung städt. Grundstücke. Verschiedene Gesuche um käufliche Abtretung städt. Grundstücke (Hummelwiese, Straubenbergswagen, Fläche des abgebrochenen Krauß'schen Hauses im Straubenberg) werden abgelehnt, da die Stadtgemeinde selbst in die Lage kommen kann, diese Grundstücke später für städt. Zwecke, wie für Wohnungsbauten, Anlagen, Lagerplätze usw. zu benötigen.

Feuerwehrausgabe. Die sich dem Dienste in der freiwilligen Feuerwehr entziehenden Einwohner werden zu Feuerwehrausgaben von 20, 30, 40 und 50 M. herangezogen. Der Gemeinderat nimmt die Einteilung der Abgabepflichtigen in die Abgabestufen vor.

Es folgen noch Verwaltungssachen und kleinere Gegenstände.

Ein interessanten Vortrag hielt am Samstag abend Herr Professor Bauer über: „Feuerung und Wucher, und dessen Bekämpfung!“ Leider war der Besuch ein sehr schwacher, was den Gedanken zuließ, daß bei vielen eben die Not noch lange nicht groß genug ist. Hauptsächlich aus den Kreisen der Arbeiter und Kleinhändler, die doch naturgemäß am meisten unter der Feuerung zu leiden haben, war der Besuch sehr schwach, was sehr zu bedauern ist. Hoffentlich wird die nächste derartige Versammlung besser besucht sein. Der Redner, Herr Prof. Bauer, behandelte in ausführlicher Weise sein Thema und machte Vorschläge über Mittel und Wege, den Kampf gegen das Wucherwesen aufzunehmen. An der sich anschließenden Aussprache beteiligten sich verschiedene Herren und ganz interessante Momente aus dem Handels- und Börsenwesen wurden hiebei gestreift. Mit einem Appell, auch die hiesige Einwohnerschaft ohne Unterschied der Person und des Standes möge sich dem „Bund gegen Feuerung und Wucher“ anschließen um gemeinsam seinem Willen, bessere Wirtschaftsverhältnisse herbeizuführen, Ausdruck und Nachdruck zu geben, schloß der Redner die Versammlung.

Ermittelte Einbrecher. Der im Oktober 1920 im Hotel Weil hier verübte Einbruchdiebstahl, bei dem nach damaligem Wert für etwa 12000 Mark Wäsche gestohlen wurde, ist jetzt aufgeklärt. Als Täter wurde der 3. Jt. im Zuchthaus in Celle sitzende Maler Friedrich Pauly aus Dudweiler ermittelt. Pauly hat im Jahre 1920 mit seinen Komplizen Karl Blattner und Josef Falke im westlichen Deutschland umfangreiche Räubereien und Bandendiebstähle ausgeführt. Die im Hotel Weil hier gestohlene Wäsche hat Pauly zum Teil an ein Fräulein bei einem Bahnhofstrasse in Karlsruhe und zum Teil in Heilbronn Hotels weiterverkauft. Von der im Hotel Weil hier gestohlenen Wäsche konnte nur ein kleiner Teil wieder beigebracht werden.

Inseriert im „Tagblatt“!

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Neuenbürg.

Ortsgruppe Wildbad.

Heute abend 9 Uhr

Versammlung

im Gasthaus zur „Silberburg“.

Bollzähliges Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Ia. Fahrrad-Bereifungen

sowie

prima Gummibereifungen für Kinderwagen

ferner:

sämtliche Reparaturen und Ersatz-Teile

für

Fahrräder und Nähmaschinen

Ia. Oele offen und in Flaschen

liefert zum billigsten Tagespreis

Karl Tubach jr., Enztalstraße

Oskar Burghard Pforzheim

Großhandlung in Möbelbezügen

Zerrenerstr. 1/3

Telephon 163

empfiehlt sein stets reichhaltiges Lager in Möbelbezügen, Vorhängen, Dekorationsstoffen, Teppichen, Decken, Vorlagen etc.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 6. Mai: 290,80 Mark.
Das Verhältnis der jetzigen österreichischen Krone zum früheren Geldwährungsstand wurde für die Zeit vom 8. bis 14. Mai mit 1600 Kronen festgelegt.
500-Mark-Noten. Wie das Reichsbank-Direktorium mitteilt, ist die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 500 M. vorbereitet und voraussichtlich noch im Sommer zu erwarten. In der Ausgabe von 1000-Mark-Noten ist die Leistungsfähigkeit der Reichsdruckerei an der Grenze angelangt.
Erhöhung der Schiefertafelpreise. Die Schiefertafelfabriken haben den Feuerzuschlag auf den Grundpreis (8,50) auf 200 Prozent erhöht. Alles in allem wird eine Schiefertafel wohl auf 33 Mark zu stehen kommen.
Die Spezialfabriken erhöhen den Zuschlag für Holzärzte auf 450 Prozent, für Kistenbelle auf 400 Prozent.
Der Hefeverband erhöhte die Preise um 14 Mark für ein Kilo.

Wärkte

Berliner Viehmarkt, 29. April. Auftrieb 3026 Rinder, 2572 Kälber, 4847 Schafe, 8556 Schweine, 119 Ziegen. Preise für 1 Jtr. Lebendgewicht: Ochsen 1500-2400 M., Bullen 1500-2200 M., Kühe 900-2350 M., Kälber 1100-3200 M., Schafe 800-2400 M., Schweine 2100-2900 M., Ziegen 1200-1300 M. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig.

Mannheimer Schlachtochmarkt. Zum Schlachtochmarkt am Montag waren zugeführt: 142 Ochsen, 147 Bullen, 606 Kühe und Rinder, 327 Kälber, 58 Schafe, 1277 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilo Lebendgewicht für Ochsen je nach Klasse 1800-3000, Bullen 1800-2600, für Kühe und Rinder 1200-3000, für Kälber 2000-2200, für Schafe 1500-2200, für Schweine 3500-3000 M. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine ruhig, nicht geräumt, Schafe mittelmäßig, langsam geräumt.

Mannheimer Pferdemarkt. Zu dem alljährlich stattfindenden großen süddeutschen Pferdemarkt, dem Mannheimer Markttag, betrug der Zutrieb 80 Wagenpferde, 1046 Arbeitspferde und 120 Schlachtpferde. Bezahlt wurden für das Stück: für Wagenpferde 20 000-70 000 M., Arbeitspferde 18 000-75 000 M. und Schlachtpferde 4000-10 000 M. Der Handel mit Wagenpferden war mittelmäßig, mit guten Arbeitspferden äußerst lebhaft. Der Markt war sehr geräumt. Auch in mittleren Arbeitspferden war das Geschäft gut und wurde der Markt ausverkauft. Mit Schlachtpferden verlief der Markt mittelmäßig und wurde geräumt.

Schweinemarkt Ludwigsburg, 2. Mai. Zufuhr: 68 Milchschweine, 8 Käufererschweine. Preise für ein Paar Milchschweine 1400-2300 M., Käufererschweine 2800-3200 M. Der Markt war schwach besetzt. Der Verkauf ging wegen der hohen Preise langsam von statten. Verkauft wurden 58 Milch- und 5 Käufererschweine.

Kirchheim u. L. Viehmarkt, 3. Mai. Dem Markt waren zugeführt: 12 Fohlen, 24 Ochsen und Stiere, 80 Kühe, 129 Rinder und Kalbinnen und 5 Kälber. Preis für Fohlen pro Stück 16 000 bis 28 000 M., für Ochsen und Stiere 12 000 bis 25 000 M., für Kühe 25 000 bis 40 000 M., für Jungvieh 15 000 bis 35 000 M., für Kälber 3000-7000 M. — Auf dem Schweinemarkt waren zugeführt 264 Milchschweine zum Preis von 800-1200 M., 36 Käufer zu 1800-3000 M. Der Handel war überall flau.

Odenk. Pferd- und Viehmarkt, 3. Mai. Zum ersten Male seit 5 Jahren wurde am 1. Mai ein regelrechter Markt abgehalten. Dem Pferdemarkt waren 55 Pferde zugeführt. Junge Tiere wurden mit 14 000 M., 5-7-jährige mit 40 000 bis 50 000 M. bezahlt. — Auf den Viehmarkt waren 180 Stück aufgetrieben, und zwar 41 Ochsen, 46 Kühe, 47 Kalbinnen und 46 Stück Jungvieh. Die Stimmung war gedrückt, die Kaufkraft nicht groß. Für jährige Rinder wurden bezahlt 5000-6000 M., für ein 1½-jähriges 14 000 M., für einen Jungstier 21 000 M., für kleine Ochsen 29 500 M., für Kalbinnen 24 000-27 000 M., für Kühe 22 000-28 000 M. Schnell ausverkauft war der nicht stark besetzte Schweinemarkt. Für ein Paar Milchschweine wurden 1700-2200 M. bezahlt.

Leutkirch, Fruchtmarkt, 3. Mai. Der Schranne waren nur 1180 Kg. Proffrucht zugeführt, wovon 800 Kg. unverkauft blieben. Roggen 1020-1200 M. (weniger 130 M.), Gerste 1300 (weniger 130) Mark je pro Doppelsentner.

Sinnspruch.

Sparsam sein mit jenem Worte
Gilt als Weisheit; doch mich dünkt:
Manchmal schweigt am rechten Orte
Auch der Dummkopf aus Instinkt.

Kath. Gottesdienst. Dienstag und Freitag abend 6½ Uhr Mariandacht.

„Wilbra“ das ideale Färbemittel f. sämtl. Lederarten, wie Schuhe, Taschen etc. in allen Farben vorrätig.
H. u. W. Schmit, Med.-Drogerie

Fußball-Verein Wildbad.
Morgen Dienstag abend 8 Uhr
Ausschuß-Sitzung
im Gasthaus zum „Arter“
Der Vorstand.

Frauen-Qual.
Jetzt wird Ihnen geholfen
bei Störungen u. Stockungen verwenden Sie meine Spezialmittel
1000de Erfolge,
vielfach in einigen Stunden, oder nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berufsstörung, unschädlich, mit
Garantie-Schein
Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klingen. Diskreter Versand!
Fr. Merlens, Dortmund,
Schwanenwall Nr. 31.

Radfahrer-Verein Schwarzwald, Wildbad.
Morgen Dienstag abend 8 Uhr
Versammlung
im Gasthaus zum „Hirs“
Bollzähliges Erscheinen dringend notwendig.
Der Vorstand.

Aus den Forstbezirken Enzklosterle, Meistern u. Calmbach haben wir etwa 1500 Rm. Nadel- u. Hartbrennholz abzuführen. Sehen Fuhrangeboten entgegen
Spar- und Konsumverein Heilbronn a. N.

Motorradschlüssel
in grünem Segeltuch eingewickelt, verloren gegangen auf der Straße Wildbad — Enzklosterle.
Abzugeben gegen Belohnung in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Radfahrer-Verein Schwarzwald, Wildbad.
Morgen Dienstag abend 8 Uhr
Versammlung
im Gasthaus zum „Hirs“
Bollzähliges Erscheinen dringend notwendig.
Der Vorstand.

